

gungslehre des Römerbriefs ein erstaunlicher Konsens besteht.

Man könnte das Unternehmen des Seminars als verheißungsvollen Versuch bezeichnen, den Gemeinsamkeiten und Differenzen im Bereich der Auslegung der für die Reformation bedeutendsten neutestamentlichen Schrift nachzugehen. Hier befindet man sich an den Fundamen-

ten reformatorischer Predigt und Lehre. Dabei konnte allerdings nur am zentralen Punkt angesetzt, nicht aber die jeweilige Ausgestaltung verfolgt werden. Eine breitere Durchführung des Vergleichs dürfte mit Sicherheit zu einem vertieften Verständnis der reformatorischen Theologie führen.

Luther und die anderen sächsischen Reformatoren

Seminarleiter: Gert Haendler

Berichterstatler: Gert Haendler

Zwei Referate betrafen die Anfänge der Reformation in Wittenberg. Friedrich de Boor sprach über »Die Berufung von Justus Jonas nach Wittenberg im Jahre 1521 als Beitrag zur Durchsetzung der Wittenberger Universitätsreform«. Nach dem Tode von Henning Göde, der als Stiftspropst juristische Vorlesungen zu halten hatte, wurden mehrere Kandidaten für die Nachfolge genannt. Neben Conradus Mutianus und Andreas Bodenstein aus Karlstadt dachte man vor allem an Jonas. Luther hoffte, Jonas werde juristische Vorlesungen zur scharfen Kritik am Kirchenrecht nutzen. Melancthon war für eine Beendigung der kirchenrechtlichen Vorlesungen überhaupt. Jonas selbst wollte keine juristischen Vorlesungen halten; er strebte in die Theologische Fakultät, in die er schließlich aufgenommen wurde. Der Kurfürst erfüllte den Wunsch von Jonas auch deshalb, weil er eine kritische Umfunktionierung kirchenrechtlicher Vorlesungen nicht wollte; das kanonische Recht sollte vielmehr gültiges Recht bleiben.

Hans-Günter Leder beschrieb Johannes Bugenhagens Weg zu Luther. Mehrere Nachrichten über Bugenhagen wurden kritisch hinterfragt. Die Nachricht des Rostocker Gelehrten David Chyträus, daß Bugenhagen unter dem

Einfluß von Luthers Schrift »De captivitate babilonica ecclesiae praeludium« sich im Winter 1520/21 zur Reise nach Wittenberg entschloß, wird von Leder als zuverlässig erwiesen: Es gab Beziehungen des Chyträus zum Treptower Rat; vor allem kommt ein Treptower Bürgermeister als Mittelsmann in Betracht, der Bugenhagen gekannt und auf Reisen begleitet hat. Leder will seine Spezialergebnisse in eine umfassende Biographie über Bugenhagen zum 500. Geburtstag des pommerschen Reformators 1985 einarbeiten.

Auch Niels Knud Andersen plant eine größere Veröffentlichung zum Bugenhagenjubiläum 1985. Im Seminar gab er einen Bericht über »Johannes Bugenhagen in Dänemark«. Bugenhagen lebte vornehmlich in Kopenhagen und war primär an der Universität engagiert. Die Verhältnisse auf dem Lande kannte er weniger. In einem 15 Seiten langen Hirtenbrief vom 28. April 1539 nahm er jedoch Klagen der dänischen Superintendenden auf. Bugenhagen sagte deutlich: Das Kirchenregiment liegt beim König. Er rät daher den Superintendenden, sich an den Hof zu wenden. Im speziellen Falle von Franz Vormorsen in Lund hat Bugenhagen einen Superintendenden unterstützt. Vormorsen

bekam vom König einen Schutzbrief, später kam der König nach Lund, um dem Superintendenten zu helfen. Bugenhagen hat Luther über viele Vorgänge informiert, Luther hat sich in Briefen dazu geäußert. Luthers Brief an Martin Bucer über Bugenhagens Mitwirkung bei der Krönung des dänischen Königspaares ist als ein Zeichen positiver Anteilnahme zu werten (WA Br 8, 158, 19–21 [3193]).

Irmgard Höß informierte über »Luther und Spalatin« mit folgendem Ergebnis: Als Theologe blieb Spalatin rezipierend; wo in seinen Schriften Abweichungen von Luther erkennbar werden, spiegeln sie Formulierungen, die es in einer früheren Phase von Luthers Entwicklung gegeben hat, oder sie greifen einmalige Empfehlungen generalisierend auf. Zu produktiven größeren theologischen Arbeiten ist er nicht vorgestoßen. Dafür blieb sein Aufgabenfeld zu vielseitig (Religionspolitik, Begleitung des Kurfürsten, Bibliothek, Historiographie). Religionspolitisch hat er Weichen gestellt, kirchenorganisatorisch über viele Jahre die landesfürstliche Prärogative gewünscht und etabliert; doch war er lernfähig und als Jurist erfahren genug, um Gefahren des landesherrlichen Kirchenregiments zu erkennen und sich zu Ende seines Lebens Luthers Ansatz von der zeitlich eingeschränkten Führungsaufgabe weltlicher Obrigkeit in der Kirche (Notbischof) zu nähern.

Johannes Schilling exegesierte drei Briefe zwischen Luther und Nikolaus Hausmann. Luthers Brief vom 22. März 1521 nach Schneeberg ging auf die Frage ein, ob Hausmann einen Ruf nach Zwickau annehmen sollte. Am 17. April 1531 schrieb Luther nach Zwickau, wo es zum Streit gekommen war. Der Rat der Stadt hatte bei der Besetzung von Pfarrstellen eingegriffen. Luther bestärkte Hausmann im Widerstand. Hausmann sollte dem Rat schreiben, »daß diese Pfarr mein sei, und mir befohlen ist, das Predigamt zu versorgen und bestellen, will auch solch Ampt nicht lassen noch übergeben« (WA

Br 6, 78, 69f [1804]). Hausmann schrieb an Luther am 5. Januar 1533 aus Dessau, seiner neuen Wirkungsstätte. Alle drei Briefe zeigen eine enge Gemeinschaft der Briefschreiber; Luther war der Ratgeber, Hausmann schrieb im Tone einer gewissen Ehrerbietung. Schilling sprach von einer Gebets- und Trostgemeinschaft zwischen Hausmann und Luther.

Steffen Kjeldgaard-Pedersen konnte in seinem Beitrag »Luther und Agricola« auf sein gerade erschienenes Buch verweisen: »Gesetz, Evangelium und Buße: theologiegeschichtliche Studien zum Verhältnis zwischen dem jungen Johann Agricola (Eisleben) und Martin Luther« (Leiden 1983). Vergleiche zwischen Luther und Agricola sind schwierig, weil auch ganz ähnlich klingende Formulierungen einen verschiedenen Sinn haben können. Agricola wollte am »jungen Luther« festhalten; es ist aber fraglich, ob er Luthers Bußlehre aus der Römerbriefvorlesung 1516 voll übernommen hat. Alte Fragen brechen auf: Hat Luther 1516 schon »reformatorisch« gelehrt oder noch »vorreformatorisch«? Hat Agricola eine »vorreformatorische« Position von Luther festgehalten und dessen »reformatorische« Erkenntnis nicht voll übernommen? Der Referent begründete, weshalb er in seinem Buch das Wort »reformatorisch« oft in Anführungszeichen gesetzt habe: Der Begriff ist nicht eindeutig. Ungedruckte Schriften von Agricola könnten weiterführen.

Hans-Ulrich Delius erinnerte in seinem Referat über »Nikolaus von Amsdorf in Naumburg« an die Darstellung von Peter Brunner (1961), führte jedoch ganz wesentlich darüber hinaus aufgrund der von ihm neu bearbeiteten 800 Briefe, von denen vorher nur wenige bekannt waren. Brunners Urteil über die großen Schwierigkeiten für von Amsdorf in Naumburg wird von Delius durch zusätzliche Einzelheiten noch unterstrichen. Luthers Trostbriefe von 1542 bis 1545 sind ein bemerkenswertes Zeugnis, da Luther in seinen letzten Lebensjahren das Schrei-

ben schwer fiel und die Zahl seiner Briefe zurückging. Seinem Freund von Amsdorf in Naumburg hat Luther regelmäßig geschrieben, um ihn zu trösten. Luther hat sich auch für ihn eingesetzt, z. B. durch eine Beschwerde über den Stifthsauptmann. Reale Verbesserungen für von Amsdorf konnte Luther allerdings nicht erreichen. Dennoch blieben seine Briefe mit seelsorgerlichem Inhalt eine Quelle von Bedeutung.

Bernhard Lohse referierte über »Luther und Melanchthon«. Er betonte die wachsende Lehrautorität des älteren Luther, der auf Einhaltung von Lehnnormen drängte. In der Abendmahlslehre stand Philipp Melanchthon der Zielsetzung Ulrich Zwinglis relativ offen gegenüber. Zwingli hielt in einem Protokoll ein Gespräch vom Vorabend des Marburger Religionsgespräches fest, das häufig die Worte »consentire« und »concedere« von seiten Melanchthons enthielt. Luther hat gewußt, daß Melanchthon im Abendmahl die Elemente weniger massiv verstand. Nach Lohses Ansicht schrieb Melanchthon seinen Traktat »De potestate et primatu papae« 1537 unter erheblichem Druck Luthers. Trotz aller Spannungen überwogen aber die Gemeinsamkeiten in der Lehre von der Rechtfertigung, bei der Visitation der Kirche und in der Universitätsarbeit. Zu einem Bruch zwischen Luther und Melanchthon ist es nie gekommen aus menschlichen und aus sachlichen Gründen.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Luther und Melanchthon kam in dem Referat von Gert Haendler zum Ausdruck: die Übersetzung der Bibel durch Luther und seine Mitarbeiter. Auf der Wartburg sehnte sich Luther nach geistigem Austausch mit seinen Freunden. Nach der Rückkehr hat er 1522 seine Übersetzung des Neuen Testaments mit Melanchthon überprüft. Für die Übersetzung des Alten Testaments erbat er Ratschläge von Spalatin. Der He-

braist Matthäus Aurogallus wurde mehrfach befragt. Der Anteil der Freunde nahm zu; möglicherweise sind einige apokryphe Bücher nicht von Luther übersetzt worden (die Makkabäerbücher von Melanchthon, das Buch Tobias von Jonas). Die erste Revision 1531 war eine intensive Gemeinschaftsarbeit, von der Johannes Mathesius 1565 berichtet.

Robert C. Walton referierte über »Luther und die sächsischen Reformatoren aus Züricher Sicht«. Sowohl Zwingli als auch Heinrich Bullinger haben sich immer wieder um Kontakte nach Wittenberg bemüht. Sie hatten auch recht detaillierte Informationen und wußten ziemlich genau, daß die Reformatoren in Wittenberg nicht in allen Punkten einig waren. Zwingli und Bullinger setzten ihre Hoffnungen vor allem auf Melanchthon, der sich stets verhandlungsbereit zeigte und die Anliegen der Schweizer Reformatoren besser zu würdigen wußte als Luther, dessen Reaktionen schwerer berechenbar waren, so daß man ihn in Zürich seit 1528 weniger schätzte.

Simo Heininen berichtete über Georg Major, der nach seinem Studium in Wittenberg 1528 von Luther getraut worden war. Nach einer Tätigkeit in Magdeburg kam Major 1537 erneut nach Wittenberg. Er wurde nach dem Tode Luthers ein enger Freund Melanchthons. Beim Rektoratswechsel 1567 hielt Georg Major eine Rede, in der er auf die gute alte Zeit in Wittenberg zurücksah: Damals war man unter den Wittenberger Reformatoren einig gewesen, er selbst hatte im Hause Luther und Melanchthons verkehrt, er hatte sie miteinander reden hören auch über kontroverse Fragen. Nach Luthers Tod hörte die Eintracht auf. Majors Rückblick idealisiert die Zustände in Wittenberg, ist aber dennoch ein interessantes Dokument für das Gesamtthema des Seminars.